

aus dem Kapitel: Rückblick

Diese Arbeit untersucht die weibliche und die männliche Perspektive auf den Tod bzw. die Krankheit anhand zweier berühmten Romane: *Die Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge* von R.M.Rilke und *Malina* von Ingeborg Bachmann.

Bei der Untersuchung wurden sowohl Unterschiede als auch Ähnlichkeiten nicht nur auf der Ebene der Figur, sondern auch auf der Ebene der Erzählperspektive entdeckt.

Eine der Ähnlichkeiten, die man auf der Ebene der Figur bemerkt hat, ist die Tatsache, dass die weibliche Ich-Figur in Bachmanns *Malina* und der männliche Protagonist in Rilkes *Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge* mit Schreiben auf den Tod bzw. die Krankheit reagieren. Der Unterschied liegt nur in der Bedeutung dieser zwei Termini bei jedem der Protagonisten. Der Tod bedeutet für die weibliche Ich-Figur ein "Ermordetwerden" von den drei Männern in ihrem Leben (Ivan, dem Vater und Malina), aber auch von einem vierten Mörder – wie Kapitel 2.1.1. es gezeigt hat –, der die Gesellschaft bzw. die Macht des Bösen verkörpert. Die Ich-Erzählerin stirbt an den patriarchalischen Verhältnissen der Gesellschaft, in der sie lebt, denn sie kann in einer von Männern dominierten Welt ihre Identität nicht behalten. Am Ende verschwindet sie in eine Wand, was den Tod ihrer weiblichen Identität symbolisiert.

Bei Malte hat der Tod eine ganz andere Bedeutung. Er unterscheidet zwischen einem fabrikmäßigen Sterben und einem eigenen Tod. Das fabrikmäßige Sterben löst große Angst in ihm aus, denn es bietet – im Gegensatz zum eigenen Tod – nicht die Chance alle Lebensmöglichkeiten vor dem Tod auszuschöpfen. Dieses fabrikmäßige Sterben der Großstadt wird Malte nie akzeptieren können.

Bei der Untersuchung der Szene mit dem Sterbenden hat man aber entdeckt, dass in einem bestimmten Kontext der Tod auch Leben bedeuten kann. Malte bezieht sich hier auf die Veränderungen, die von dem "neuen Sehen" verursacht werden und eigentlich einen neuen Lebenszustand bilden. Dieser Zustand kann aber am besten mit der Situation eines Sterbenden verglichen werden, der auch nach bekannten Dingen sucht, sie aber nicht finden kann,

Wenn die Ich-Figur in *Malina* sagt, die Welt sei krank, dann meint sie wieder die Patriarchie, die in der Gesellschaft herrscht, eine Patriarchie, die nicht nur die Frauen unterdrückt, demütigt und tötet, sondern auch die Männer, wenn wir an die Szene denken, in der die Ich-Erzählerin sich mit den Juden aus der Zeit des Nationalsozialismus identifiziert. Sie bezieht sich aber auch konkret auf die Krankheit der Männer, die durch Egozentrik, Desinteresse und Herrschsüchtigkeit die Frauen verhindern, dass sie ihre weibliche Identität ausleben. Es ist eine Krankheit der Männer, die aber zum Tod der Frauen führt.

Für Malte bedeutet aber Krankheit: Krankenhäuser, Geruch nach Jodoform, Epileptiker, "Versuch mit dem Elektrisieren", "Fortgeworfene" oder Todkranke, die ins Krankenhaus gefahren werden. Alles scheint eine mehr konkrete Bedeutung zu haben, aber Maltes Besuch in der Salpetiere beweist, dass es sich bei ihm um mehr als nur eine physische Krankheit handelt. Denn Malte versteht, dass kein Arzt und kein "Versuch mit dem Elektrisieren" ihm bei seiner "Krankheit" helfen kann. Maltes Krankheit kommt von seinem Inneren, vielleicht von seiner Einsamkeit. Er ist ein Mann, der durch seine Überempfindlichkeit krank wird.

aus dem Kapitel: Rückblick

Aber egal, was für eine Bedeutung sie bei jeder der Hauptfiguren haben, lösen der Tod und die Krankheit in ihnen das Verlangen nach Schreiben aus. Nach der Beobachtung des fabrikmäßigen Sterbens und der physisch Kranken schreibt Malte die Geschichte von dem "eigene" Tod seines Großvaters Brigge auf. Er versucht durch das Schreiben und die Erinnerungen die Vergangenheit zu aktualisieren und so die Angst vor der Großstadt zu bekämpfen, denn der Tod und die Krankheit sind bei Rilke eng mit der Furcht verbunden. Malte verliert seine Identität durch den Andrang der Großstadt, und das könnte als sein Tod angesehen werden. Diese Angst vor der industrialisierten Großstadt wird ihn immer wieder zum Schreiben oder zum Lesen bringen. Malte bleibt die ganze Nacht auf und schreibt seine Erinnerungen nieder oder geht in die Bibliothek lesen.

Auch die weibliche Ich-Figur schreibt, obwohl nach der Trennung von Ivan sie das Schreiben immer mehr vernachlässigt. Ihre Erfahrungen des "Ermordetwerdens" von den drei Männern und von der Krankheit der Gesellschaft verarbeitet sie in Märchen, Utopien oder mit *Drei Mörder*, *Todesarten* bzw. *Die ägyptische Finsternis* betitelten Arbeiten. Der bittere melancholische Ton, den die Ich-Figur verwendet, wird von Ivan kritisiert, was zur Entscheidung eine "schönes Buch" zu schreiben führen wird. Doch nach der Trennung von Ivan nimmt sie den apokalyptischen Ton wieder auf, was zeigt, dass auch das Schreiben nichts an ihrer Situation ändern kann.

Der Schreibprozess ist bei beiden Gestalten nur eine vorübergehende und keine endgültige Lösung, denn am Ende sterben bzw. verschwinden beide Protagonisten aus der Erzählung. Das ist eine andere Ähnlichkeit der beiden Gestalten. Die weibliche Ich-Figur wird von jedem der vier Mörder auf eine andere Art getötet. Während ihr Vater sie aktiv und unverhohlen tötet, erniedrigen Ivan und Malina sie auf eine typisch männliche Art: durch das Geschlechterrollenspiel, durch die Respektlosigkeit ihr und ihrem künstlerischen Schaffen gegenüber oder durch das Verbot einer emotionalen Sprache und der Entfaltung weiblicher Identität. Diese Erniedrigung, die die Ich-Erzählerin auch in Verbindung mit der "universellen Prostitution"- also der "Krankheit" der Gesellschaft, dem vierten Mörder- bringt, erlebt sie als Hinrichtung, als Mord. Deswegen verschwindet sie am Ende des Romans in den Riss einer Wand. Der letzte Satz fasst das Geschehen zusammen ohne einen Zweifel zu erlauben: "Es war Mord".

Ob Malte am Ende der *Aufzeichnungen* tatsächlich stirbt oder nicht, konnte aus der Untersuchung nicht erkannt werden, denn es gibt im Roman keine konkreten Hinweise darauf, Sicher ist nur, dass er tatsächlich, genau wie die Ich-Figur, verschwindet. Er verschwindet hinter der Gestalt des verlorenen Sohnes, der Maltes Platz einnimmt. Während die drei Männer und die kranke Gesellschaft die Schuld an dem Tod der weiblichen Gestalt tragen, wird Malte von der Großstadt "getötet". Er kann und will sich an der furchtauslösenden Großstadtwelt nicht anpassen, genau wie die weibliche Figur an den patriarchalischen Gesetzen der Gesellschaft nicht mehr mitmachen kann.

Aber auch wenn die Gründe ihres Sterbens und die Beziehung zum Tod so verschieden sind, reagieren beide Protagonisten sowohl auf den Tod als auch auf die Krankheit teilnahmslos und inaktiv. Die Ich-Erzählerin ist bereit die mörderischen Taten ihres Vaters zu verschweigen, reagiert nicht, wenn die Männer sie erniedrigen, übernimmt widerspruchslos die Rolle, die die Männer von ihr erwarten(z. B. die

aus dem Kapitel: Rückblick

Hausfrauenrolle) und sieht am Ende einfach zu, wie Malina all ihre Sachen, die an sie erinnern könnten, kaltherzig zerstört. Nur einmal wird sie gegenüber ihrem Vater im Alptraumkapitel gewalttätig, sonst bleibt die Protagonistin die ganze Zeit passiv. Die Krankheit der Welt stellt sie fest, aber sie tut nichts dagegen. Sie erkennt die patriarchalischen Verhältnisse der Gesellschaft, ohne den kleinsten Versuch zu identifizieren, etwas daran zu verändern.

Mit derselben Passivität nimmt auch Malte die Großstadtwelt auf. Symbol dafür ist auch das offene Fenster, bei dem Malte gewöhnt ist zu schlafen. Das Ich hat den Eindruck, als würden elektrische Bahnen durch sein Zimmer rasen und als gingen Automobile über ihn hin. Die Dinge dringen durch alle Sinne in Malte ein, v.a. durch das Gehör und den Geruchssinn, ohne dass er sich dagegen zu wehren versucht. Die Passivität Maltes dem Tod gegenüber spiegelt sich auch in der Tatsache wider, dass er über die Todesangst nur ein einziges Mal spricht, wie im Kapitel 2.2.1. gezeigt wurde. Er sieht es bis zuletzt ein, dass man den Tod die Angst, die die Menschen einfach in sich haben, nicht weglügen kann.

Das heitere Akzeptieren dieses Gedankens und Maltes besondere Beziehung zum Tod sind auf seine Kindheit zurückzuführen und auf die Einstellung seines Großvaters dem Tod gegenüber, die Malte ein Leben lang beeinflussen wird.

Der Besuch im Krankenhaus und die Beobachtung der Kranken vertiefen diese Teilnahmslosigkeit Maltes. Der Protagonist legt sich hilflos ins Bett und erlebt die Vergangenheit durch immer wieder auftauchende Erinnerungen. Malte erkennt die Krankheit, genau wie Bachmanns Gestalt, aber im Vergleich zu ihr erkennt er auch seine eigene. Der Besuch beim Arzt bedeutet dennoch das Erlangen der Gewissheit, dass gegen diese Krankheit nichts gemacht werden kann.

Die Untersuchung hat bewiesen, dass der Tod und die Krankheit bei beiden Hauptfiguren Erinnerungen auslösen. Bei Bachmanns Gestalt sind es Erinnerungen über ihren eigenen Tod, der von ihrem Vater verursacht wird, oder über den Krieg, der die Alpträume der Ich-Erzählerin in einen geschichtlichen Zusammenhang einbettet, während Maltes Erinnerungsprozess den "eigenen Tod" seines Großvaters Brigge oder die Geistererscheinung Christiane Brahes vergegenwärtigt. Es sind bei beiden Erinnerungen aus der Vergangenheit bzw. Kindheit, die einen großen Einfluss auf die Art haben, wie sie den Tod und die Krankheit in der Gegenwart rezipieren.

Die weibliche und die männliche Gestalt ähneln sich auch durch die Tatsache, dass beide sich mit Toten bzw. Sterbenden identifizieren. Die Ich-Erzählerin *Malina* identifiziert sich mit einer Frau, über die sie in der Zeitung liest und die im Wienerwald von einem brutalen Individuum erdrosselt wurde. Die Ich-Figur fühlt sich auch, als wäre sie eine Unbekannte, die von einem ebenfalls unbekanntem Täter ermordet wurde. Das zeigt nicht nur, dass sie seelisch tot ist, sondern auch, dass sie noch nicht bereit ist die Personen, die schuld daran sind, als Mörder zu erkennen.

Malte identifiziert sich zuerst mit einem Sterbenden, dann mit einem Epileptiker. Die Identifizierung mit dem Sterbenden beweist, dass Malte sich in demselben seelischen Zustand befindet wie die weibliche Ich-Figur. Dass dieser Zustand in diesem Fall mehr mit dem Leben als mit dem Tod zu tun haben könnte, wurde im Kapitel 2.2.1. gezeigt. Das wäre dann ein Unterschied zwischen den beiden Gestalten, die im Mittelpunkt dieser

aus dem Kapitel: Rückblick

Arbeit stehen, denn die Personen, mit denen sich die weibliche Figur identifiziert (der ermordeten Frau aus der Zeitung oder den gefolterten und getöteten Juden aus der Zeit des Nationalsozialismus), haben nichts mit dem "neuen Sehen" zu tun, mit dem der Sterbende aus Rilkes *Aufzeichnungen* in Verbindung zu bringen ist. Dieses "neue Sehen" könnte eine Verwandlung der Identität bedeuten, ohne unbedingt das Ich zu verlieren, während wir bei der Ich-Erzählerin in *Malina* einen klaren Tod ihrer weiblichen Identität bemerken.

Maltes Identifizierung mit dem Epileptiker bedeutet einen anderen Unterschied zwischen den beiden Figuren, denn die weibliche Gestalt identifiziert sich nicht mit den Kranken. Wenn sie sagt, die Welt sei krank, sagt sie es auf eine Weise, die sie aus der Krankheit der Gesellschaft auszuschließen scheint.

Auch einen Verlust der Sprache ist sowohl bei der weiblichen als auch bei der männlichen Identität zu bemerken. Jedesmal wenn sie ihre Kritik an dem Vater oder an den anderen Mördern äußern will, bleibt der Ich-Erzählerin die Stimme weg. Selbst wenn sie im Alptraumkapitel einmal denkt, sie habe ihrem Vater endlich sagen können, dass sie ihn hasse, merkt sie spatter, es war eigentlich seine Stimme und nicht ihre, die geschrien hat.

Dieser Verlust der Sprache spiegelt sich- wie schon erwähnt- auch dadurch wider, dass sie, nachdem sie von Ivan verlassen wird, ihre Tätigkeit als Schriftstellerin vernachlässigt. Die Sprache wird ihr trotz ihrem Beruf immer mehr zum Problem, und am Ende des Romans kann sie überhaupt nicht mehr sprechen.

Auch Malte hat durch seine Großstadterfahrungen, unter denen auch das fabrikmäßige Sterben aufzuzählen ist, das Malte am meisten Angst einjagt, immer wieder den Eindruck das Unsagbare sagen zu müssen. Auch wenn er seine ganze Zeit dem Schreiben widmet, scheint auch ihm die Sprache zum Problem zu werden. Am Ende der *Aufzeichnungen* verschwindet Malte und damit auch seine Stimme.

Die Untersuchung dieser Stimme der beiden Protagonisten hat auf der Ebene der Erzählperspektive zu einem überraschenden Ergebnis geführt. Man war sich am Anfang dieser Arbeit fast sicher, dass man nur einen Beweis für die Ähnlichkeit der beiden Romane wird aufbringen können, da in beiden Fällen eine klare Ich-Erzählsituation erscheint. Man wollte zu Beginn der Arbeit beweisen, dass die Ich-Erzählperspektive sowohl für die weibliche als auch für die männliche Identität einen hohen Grad der Subjektivität in der Darstellung des Todes bzw. der Krankheit bedeutet. Und das konnte man auch beweisen.

Während der Nachforschung tauchte aber im Falle *Malinas* die Frage auf, ob es tatsächlich eine weibliche Stimme ist, die im Roman erzählt, und man ist zum Entschluss gekommen, dass es auch möglich wäre, dass eigentlich mit Malinas Stimme erzählt wird. Malina wird von der Literaturkritik als der männliche Teilaspekt der Persönlichkeit der Ich-Figur interpretiert, und manche Autoren sind der Meinung, dass dieser männliche Persönlichkeitsteil den Roman *Malina* erzählt.

Besonders feministische Autorinnen vertreten die Meinung, dass alle akademisch gebildeten Frauen mit der Stimme "Malinas", d.h. mit einer männlichen, "geliehenen" Stimme, die ihnen in einer patriarchalischen Gesellschaft aufgezwungen wird, erzählen bzw. schreiben.

aus dem Kapitel: Rückblick

Wenn es tatsächlich stimmt, dass die Stimme Malinas erzählt und nicht die emotional weibliche der Ich-Figur, die ihre wahre Identität verkörpert, haben wir es auch auf der Ebene der Erzählperspektive mit dem Tod der weiblichen Identität zu tun. Das würde dann eine Ähnlichkeit mit der Erzählsituation bei Rilke ausschließen, denn auch wenn Malte sich, wie Bachmanns Ich-Erzählerin, auf der Suche nach der eigenen Identität befindet, wird er immer seine "eigene" Stimme verwenden können. Er wird nie zu der "geliehenen" Stimme greifen müssen, mit der die weibliche Gestalt ihre Todeserfahrungen erzählt.

Die Schlussfolgerung, die man am Ende dieser Arbeit gezogen hat, ist, dass sowohl die Unterschiede als auch die Ähnlichkeiten zwischen der weiblichen und der männlichen Perspektive im Bezug zum Tod und zur Krankheit zahlreich sind.

Man konnte auch zeigen, dass die Verknüpfung von Tod und Krankheit zum Inbegriff der österreichischen Literatur gehört (Kapitel 1.1.), und dass Rilkes *Malte Laurids Brigge* und I.Bachmanns Ich-Figur aus *Malina* ein klarer Beweis dafür sind.